

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 12

Artikel: Nachruf auf einen Zwischenraum
Autor: Peters, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachruf auf einen Zwischenraum

VON PETER PETERS

Manchmal marschiert der Fortschritt auf leisen Sohlen. Es ändert sich etwas zum Guten, aber man merkt es gar nicht, sei's, weil man sich selber (vielleicht ebenfalls unbemerkt) mitändert oder weil man Änderungen sowieso möglichst wenig bemerken möchte. Wie ist das zum Beispiel mit den Zwischenräumen von Stille zwischen zwei Musikstücken, die es früher in Diskotheken und auf Tanzveranstaltungen gab? Sie sind weg, und das ist gut so!

Welch hohe Errungenschaft der Neo-Neuzeit: Man ist schliesslich zum Tanzen und Musikhören gekommen, und nun wird einem dafür auch eine lückenlose und tragfähige Grundlage geboten, nicht eine, die in lähmenden Pausen Risse und Schluchten aufzutut, Abgründe der Unmusik und des ernüchternden Entzugs. Man erinnere sich

Intimes

«Ich liebe es, wenn jemand meine Saiten streicht», schwärmte die Violine.

«Darauf pfeife ich», sagte die Orgel. gk

nur einmal an dieses peinliche, grelle Schweigen, wenn die Musik abbrach, an diese Desorientierung und Überschwemmung mit Banalität. Es war ein Graus! Manche grubelten in der Nase, andere schauten hilfeschend zum Disk-Jockey, und wieder andere gingen entnervt aufs Klo, wo sie garantiert den Anfang des nächsten Stückes verpassten. Und die Paare! Wer ermisst die gnadenlose Flut von dummen Floskeln, humoristischen Fehlzündungen und totgeborenen Flirts, die sich in diesen jämmerlichen Momenten weit über die Ränder von Tanzflächen hinaus ergoss.

Es mag ja ehernes Gesetz sein, dass Lieder einen Anfang und ein Ende haben müssen. Aber wer, bitte schön, hat mit welchem Recht untersagt, dass das Ende des einen zugleich der Anfang des nächsten Liedes sein kann? Früher zwang man den Menschen zur «Besinnung» (wie es häufig zur Verschleierung der tatsächlichen technischen Hintergründe hiess) alle paar Minuten eine zehnssekündige Grabesstille auf, als ob sie das eben zu Ende gegangene Musikstück nicht ohne Problem auch dann noch nachklingen lassen könnten, wenn schon die ersten Takte des nächsten zu hören sind. Macht denn bitte das Leben selbst, wenn es seine Melodien, Tonarten, Tempi und Rhythmen wechseln

lässt, kurze Pausen, damit wir Zeit haben, uns auszuruhen, vorzubereiten, umzustellen usw.? Mitnichten tut es das, und es wäre auch kaum zu ertragen, wenn es das täte!

Wir sollten dankbar sein, dass uns die technische Entwicklung im Bereich Unterhaltungselektronik von diesen peinlichen Pausen, an die sich die Jüngeren wohl kaum mehr erinnern werden, befreit hat. In einer heutigen Diskothek spielt die Musik nonstop stundenlang, und die Leute würden sofort an eine technische Panne oder einen Ohnmachtsanfall des Disk-Jockeys denken, wenn sie plötzlich aufhörte. Möglicherweise würde sogar eine Panik ausbrechen. Man kann sich nur wundern, wie ergeben wir damals dieses regelmässige, jähe Aussetzen der Musik als eine Art Naturgesetz hingenommen haben. Der mündige Mensch möchte schliesslich selber entscheiden, wann er genug Musik gehört hat, was er auch jederzeit tun kann, indem er das Lokal verlässt. So ist es übrigens auch mit diesem Text. Es wäre ja auch noch schöner, wenn Ihnen, lieber Leser, jemand vorschreiben wollte, was Sie nach seiner Lektüre zu tun haben. Selbstverständlich steht es Ihnen vollkommen frei, eine Pause zu machen oder gleich den nächsten Text zu lesen.

Jetzt will ich erfahren, wo es heisst:
«Pisten gut».

LUEG DOCH SCHNÄLL IN TELETEXT
SEITE 340.



SCHWEIZERISCHE TELETEXT AG